

# DRESDNER MORGENZEITUNG

# Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 345 13. Jahrgang

Dienstag, 14. Dezember 1943

Preis 10 Rpf., auswärtig 15 Rpf.

## Wachsende Angst vor den Folgen

### Schlechtes Gewissen treibt London zu zynischen Ablehnungen

osk. Berlin. Nach dem Scheitern ihrer Schläge auf die Nerven des deutschen Volkes geben die britischen Luftkriegsverbrecher untrügliche Zeichen von sich, aus denen zu erkennen ist, daß es ihnen unbehaglich wird bei dem Gedanken an die unausbleiblichen Folgen des systematischen Massenmordes der britischen Luftwaffe an deutschen Frauen und Kindern.

Nach jedem der letzten großen Terrorangriffe auf deutsche Städte haben wir Freudenaustritte der angelsächsischen Machthaber und ihrer Presse über die Leiden der deutschen Zivilbevölkerung verzeichnet. Ganz offen wurde in ihren Ausführungen die deutsche Kriegsmoral an sich als das vom Luftterror angegriffene Ziel bezeichnet, das durch Massentötung deutscher Nichtkämpfer und durch die Zerstörung ihrer Heime in größtem Umfang erreicht werden sollte. Wenn die Zivilbevölkerung leide, so erklärte der Londoner Sender nach den Schreckensnachrichten der Reichshauptstadt, so sei das um so besser, nur für die Tiere des Berliner Zoo brachten die entmenschten Urheber des Bombenkrieges Töne des Mitleids auf, während sie sich am Unglück der deutschen Menschen weit-

halten niemals den Befehl, Terrorangriffe auszuführen, die ihr Gewissen belasten könnten." Die Verluste unter der deutschen Zivilbevölkerung seien nach Sherwood nur gewissermaßen ein Nebenprodukt der britischen Luftstrategie gegen militärische Ziele.

Das Gewissen der Gangster und Abenteurer, die sich nach Zeugnis gefangener Flieger in großer Zahl der hohen Geldprämie wegen für die Terrorflüge melden, wollen wir nicht näher untersuchen. Um so mehr muß aber die zynische Fröhenheit angeprangert werden, mit der die Briten wieder einmal die Welt zu belügen versuchen. In Deutschland weiß jedes Kind in jeder bombardierten Stadt, daß die britischen Mordbrenner vorzugsweise und fast ausschließlich die Innenstädte und Wohnviertel unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden mit ihren Bombenteppichen belegen. Wenn Lord Sherwood weiter von der britischen Schuld abzulenken versucht mit der Erklärung, daß die Deutschen „zuerst die Möglichkeiten einer Luftkriegsverfahren verstanden“ hätten, so wird diese Behauptung nicht nur durch die chronologische Zeitfolge der Bombenangriffe Lügen gestraft, die einwandfrei die Briten als Einführer und Organisatoren dieser Kriegsgattung festnagelt, sondern auch durch die britische Vorkriegspraxis im Bombenwerfen auf zivile Objekte. Jahre lang vor dem Krieg haben die britischen Luftflotten den Bombenkrieg in Indien und gegen arabische Völker durchgezerrt und ausgestaltet. Sie haben diese Barbarei als ihr Vorrecht in Anspruch genommen und mit dieser Begründung alle deutschen Vorkriegsbemühungen zur Ausschaltung oder Begrenzung des Bombenkrieges sabotiert. Sie haben ihre Luftwaffe nicht wie die deutsche als Arm der Wehrmacht ausgebaut, sondern als ein reines Terrorinstrument, und sie haben schließlich ihre Theorie der „Gebietsbombardierung" an Stelle der Zielbombardierung als größte Errungenschaft der Luftstrategie gerühmt.

Es ist eine einzige Kette bewußt begangener britischer Verbrechen, die sich von den vernichteten Eingebore-

nenheiten in Waziristan bis zu den zerstörten Stadtteilen in Berlin und Leipzig zieht. Wenn Lord Sherwood jetzt auf einmal davon abrücken möchte, so kann man sich diese Wendung nur als Äußerung des schlechten Gewissens erklären, das sich bei den Verantwortlichen in England zu regen beginnt, auf der einen Seite müssen sie von einem bis zum anderen Male deutlicher erkennen, daß ihre Spekulation auf Nervenschwäche beim deutschen Volk falsch war, und auf der anderen rückt der

Tag der Vergeltung näher und näher. Die Masse des englischen Volkes kann das Problem ja nicht so lösen, wie die paar tausende britischer Plutokraten, die nach Lissabonner Meldungen in hellen Scharen in Portugal eintreffen, um in südlicher Sonne und an vollen Schüsseln dem deutschen Gegenschlag auszuweichen. Die Angst vor der gerechten Strafe beginnt in England ein für die britische Kriegführung beunruhigendes Stimmungsmoment zu werden, und dieses Gefühl der englischen Volksmassen ist berechtigt, denn keine Spitzfindigkeiten der Londoner Luftkriegsverbrecher können das britische Volk von der geschichtlichen Schuld befreien, die sie durch die Erfindung, Entwicklung und Anwendung ihrer Mord- und Terrormethoden auf seine Schultern geladen haben.

## USA.-Sachkenner sehen trübe

### Nicht Konferenzen, sondern die Waffen entscheiden

Schm. Berlin. Die Erkenntnis, daß dieser Krieg nicht in Konferenzen, sondern auf dem Schlachtfeld entschieden werden muß, ist nach Kairo und Teheran besonders eindringlich auf einer Arbeitstagung zum Durchbruch gekommen. Die amerikanische Kriegsministerin in Fort Belor abhielt, Roosevelt Vertrauensmann, der als Koordinator der USA-Kriegsanstrengungen sehr einflußreiche Shimmy Byrne, erklärte offen, der Weg nach Berlin und Tokio sei ebenso lang und hart wie blutig, und es bestünde keinerlei Aussicht auf den Ausruch innerer Schwierigkeiten in Deutschland. Im Gegenteil, die Zeichen der eigenen Zwietschheit stärkten den Kampfeswillen des Feindes. Auf derselben Tagung sprach der Unterstaatssekretär im USA-Kriegsministerium, Patterson, von einem „gefährlichen, schwangeren Jahr, das bevorsteht", und im Rundfunk deutete der bekannte Kommentator Lindley an, „daß das deutsche Oberkommando etwas Sensationelles im Hintergrund halte". Den Äußerungen im Fort Belor kommt insofern größeres Gewicht zu, als sie ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren und nur durch eine Indiskretion in die Presse gelangten. Es handelt sich hier also nicht um jene in England wie in den Vereinigten Staaten neuerdings wieder wie Pilze aus der Erde schie-

bende, zweckpessimistische Darstellung der Lage, auf deren dunklem Hintergrund man dann zu geeigneter Zeit um so leichter wieder einen desto helleren Optimismus aufleuchten lassen kann, sondern um ernste Besorgnisse der wirklich verantwortlichen Stellen.

## Engländer fragen, wofür sie kämpfen

ft Genf. „Unsere Regierung ist offensichtlich bemüht, nicht nur eine soziale Ordnung zu verhindern, sondern die Tradition zu erhalten. Es geht ihr das Vorstellungsvermögen ab. Sie denkt nicht im modernen Sinne, ist unentschieden und ganz allgemein schwach." Diese Feststellung trifft der englische Journalist Swaffer im Labororgan „People" in einem Artikel, der sich mit der Unzufriedenheit innerhalb der britischen Streitkräfte beschäftigt. Die Soldaten, so schreibt Swaffer u. a., die von der Front kommen, stellen überall an Verwandte und Freunde die Frage, was eigentlich dieser Krieg wohl solle und warum man überhaupt kämpfe. Unter den englischen Truppen sei die Enttäuschung groß über die vielen von der englischen Regierung gegebenen und gebrochenen Versprechen. Die Kriegsergebnisse besonders in Italien hätten diese Enttäuschung noch gesteigert.

## Sowjetgegenangriffe bei Schitomir

### Feindlicher Brückenkopf am Teterew zerschlagen

Führerhauptquartier, 13. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Kirovograd und bei Tscherkassy führte der Feind auch gestern zahlreiche Angriffe in wech-

selnder Stärke. Die schweren Abwehrkämpfe dauern unvermindert an.

Im Kampfraum nordöstlich Schitomir unternahmen die Sowjets mit neu herangeführten Kräften heftige Gegenangriffe, die abgewiesen wurden. Dis-

sere Truppen traten dort erneut zum Angriff an und zerschlugen einen feindlichen Brückenkopf auf dem Westufer des Teterew. Nördlich des Heinesee brachen Stoßtrupps einer Jägerdivision überraschend in einen gut ausgebauten feindlichen Stützpunkt ein. Die aus einem Sowjetbataillon bestehende Besatzung wurde nach kurzem, heftigem Kampf vernichtet oder gefangen genommen. An der übrigen Ostfront kam es nur zu Kämpfen von örtlicher Bedeutung. In den Kämpfen südlich Kertsch hat sich die dritte rumänische Gebirgsdivision unter Führung des Generalmajors Matuski besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front verlief der Tag ohne größere Kampfhandlungen. Einige feindliche Flugzeuge, von denen eins abgeschossen wurde, unternahmen in der vergangenen Nacht Störflüge über dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

## Fünf neue Ritterkreuzträger

× Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Hugo Laubereau, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Friedrich Großkreutz, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung; Hauptmann Theo Kroy, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Werner Pergande, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Hans Burbach, Geschützführer in einer Panzerjäger-Abteilung.



Kompanieführer, Unteroffizier und Obergefreiter, nicht nur Kameradschaft verbindet sie, sondern auch unter schwersten Bedingungen erworbene silberne Nahkampfspangen

PK.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Kaitisch (PZ)



Deutscher Sicherungsküstenverband im Nordmeer

PK-Zeichnung: Kriegsberichterst. Kaitisch (PZ)

## Revoluten in Frankreich

Di. S. Man spricht viel von der einen, der Großen Revolution von 1789, der „Revolution an sich", wenig aber von den zahllosen kleineren und größeren mißglückten Aufständen und Revolten, mit denen in Frankreich eine Aenderungs des jeweils geltenden und herrschenden Systems versucht wurde. Ein guter Redner, der auf eine mitreißende Art Ideen verkündete, die allen verständlich waren, konnte in Frankreich seit eh und je spielend eine Gefolgschaft um sich versammeln, die unter Umständen bereit war, für diese Ideen des Außersten zu wagen. Die Massen sind auch der haarsträubendsten Demagogie ohne weiteres zugänglich; sich um eine Fahne, eine Parole oder einen Führer zu scharen, gehört zu den tiefsten Bedürfnissen des Franzosen. Für alle transzendenten Revolutionen und Revolten ist charakteristisch der ungeheure Elan, mit dem sie die Sache angehen, und der schließliche Sieg der Gegenkräfte. Denn Frankreich ist im Grunde doch ein Land der Bauern und der Kleinbürger, und die Ursache ist immer nur aus Paris und aus den Halbstädten gekommen.

Theoretiker des Sozialismus hat Deutschland genug hervorgebracht, und es gibt keinen Winkel, in dem sie nicht hineingebracht haben. Auch der utopische Sozialismus fand bei uns seine Verkünder, aber was ist ihr bescheidenes Narrament gegen die maßlosen Ideen jenes Jean-Jacques Rousseau, der 18 Jahre vor dem Ausbruch der Großen Revolution gestorben ist, als deren geistiger Vater er gelten muß. In lapidaren Sätzen hat er seine Ansicht vom Ursprung der sozialen Ungleichheit dargelegt: „Der erste, der ein Stück Land einzunahm, dann zu sagen sich anmaßte: „das gehört mir" und Leute fand, die einwillig genug waren, es zu glauben, wurde der wahre Begründer der bürgerlichen Gesellschaft. Welche Verbrechen, Kriege, Morde, Elend und Schrecken hatte derjenige dem menschlichen Geschlecht erspart, der die Grenzpläne austretend und den Gräben zuschüttelnd, schlesienhies zugerufen hätte: Hütet euch, diesen Betrüger anzuhören. Ihr sollt verzeihen, wenn ihr verzeigt, daß die Früchte allen, das Land niemand gehört." Wir wurden eine solche Anschauung heute einen primitiven Anarchismus nennen, aber es fanden sich genügend Leute, auf die diese Beweisführung Eindruck machte. Will man Rousseaus Streben auf eine einfache Formel bringen, so lautet seine Fragestellung: Wie findet man eine Gesellschaftsform, in der die Menschen nur Rechte, aber keine Pflichten haben? Rousseau glaubte diese Staatsform gefunden zu haben, und seine Anhänger glaubten es auch, so viele seiner Landsleute glauben bis heute an die Möglichkeit des „freien Bürgers", der tun und lassen kann, was er will.

Man darf an den revolutionären Bewegungen in Frankreich nicht die-